

Eritreer sollen Eritreern helfen

Begegnung Innerhalb der letzten fünf Jahre hat sich die Zahl der Menschen aus Eritrea in der Stadt St. Gallen verdoppelt. Dennoch weiss man von ihnen wenig. Eine neue Organisation will ihnen die Integration erleichtern.

Adrian Lemmenmeier
adrian.lemmenmeier@tagblatt.ch

Bei einem Bummel durch die Stadt dürfte es vielen aufgefallen sein: Immer häufiger sieht man eritreische Läden, Clubs oder Restaurants. Der Asmara-Club an der Rorschacher Strasse oder das Restaurant Eri im Linsebühl sind nur zwei Beispiele. Der Statistik zufolge waren im Jahr 2016 573 Personen aus Eritrea in St. Gallen gemeldet. Das ist immerhin mehr als ein halbes Prozent der Stadtbevölkerung – und fast zehnmal mehr als noch vor zehn Jahren.

Diese Zunahme ist auch Aman Welday aufgefallen. Der eritreische Übersetzer lebt in der Stadt St. Gallen. Er weiss, was ein Grossteil seiner Landsleute auf dem Weg nach Europa durchgemacht hat. Er selbst wurde in Eritrea politisch verfolgt, weil er es als junger Lehrer gewagt hatte, auf Missstände im Bildungssystem hinzuweisen. Nachdem er aus der Haft fliehen konnte, ging er in den Sudan und schlug sich mit Hilfe von Schleppern bis nach Libyen durch. Mit dem Geld einer Tante, die in Schweden lebt, konnte er die Fahrt übers Mittelmeer bezahlen: sechs Tage in einem kleinen Boot auf offener See ohne Nahrungsmittel. Nach der Ankunft in Italien gelangte



Der Asmara-Club an der Rorschacher Strasse ist einer der Treffpunkte der Eritreer in der Stadt St. Gallen.

Bild: Ralph Ribl

Welday nach Chiasso, wo er politisches Asyl beantragte und erhielt. «Natürlich bin ich von der Flucht traumatisiert», sagt Welday in fehlerfreiem Deutsch. «Doch mit den Jahren habe ich gelernt, zu vergessen.»

Sprache und Kultur sind die grössten Probleme

Aman Welday will anderen Flüchtlingen helfen, sich in der Schweiz zu integrieren. Die grössten Herausforderungen seien die Verständigung und die kulturellen Unterschiede. «Aman, kannst du mir diesen Brief übersetzen?» «Aman, ich muss ein Formular ausfüllen!» So träten seine Landsleute jeweils an ihn heran. Dies geschehe etwa in einem eritreischen Lokal, per Facebook oder nach dem eritreisch-katholischen Gottesdienst, den Welday regelmässig in der Kirche St. Otmar besucht.

«Ich hatte das Glück, schon in Eritrea eine gute Schule besuchen zu können. Viele andere

hatten diese Möglichkeit nicht. In der Schweiz aber gibt es sehr viele Chancen.» Welday hilft gerne spontan, möchte sein Engagement aber systematisch ausbauen. Aus diesem Grund hat er sich beim Projekt «NCBI Eritreische BrückenbauerInnen Ostschweiz» gemeldet: Unterstützt von Stadt und Kanton St. Gallen sowie Appenzell Ausserrhoden, sollen Eritreerinnen und Eritreer, welche mit den hiesigen Gegebenheiten vertraut sind, ihr Wissen an die Landsleute weitergeben. So entfielen nicht nur die Sprachbarriere, sagt Carmelita Baori, die das Projekt leitet. «Den Menschen wird auch vermittelt, dass Eigeninitiative in unserer Gesellschaft zentral ist.» In einer Militärdiktatur wie Eritrea sei diese nicht gefragt.

Eine vielfältige Gemeinschaft

«Wir sind sehr froh um dieses Projekt», sagt Peter Tobler, der Integrationsbeauftragter der

Stadt. «Die eritreische Gemeinschaft in St. Gallen ist nämlich enorm heterogen.» Dasmache es schwierig, Ansprechpartner zu finden, die die verschiedenen Untergruppen repräsentierten. In der Tat ziehen sich religiöse und politische Gräben durch die eritreische Gesellschaft. In St. Gallen beispielsweise besteht neben zwei eritreischen orthodoxen Kirchgemeinden auch eine katholische. Von einer muslimisch-eritreischen Gemeinschaft in St. Gallen – über 50 Prozent der Eritreer sind Moslems – ist nichts bekannt.

Politisch teilt sich die Diaspora in eine Minderheit, welche dem Präsidenten Isayas Aferwerki die Stange hält, während die Mehrheit gerade vor diesem Regime nach Europa geflohen ist. Dies führe in der Gemeinschaft auch zu Misstrauen, sagt Boari von «NCBI BrückenbauerInnen Ostschweiz». Gemeinsam mit der Stadt hat diese Organisation auch eine Website aufgeschaltet,

die sich genauso an Eritreer wie an hiesige Institutionen richtet.

eritreanet-sg.jimdo.com

«Die eritreische Gemeinschaft ist enorm heterogen.»



Peter Tobler
Integrationsbeauftragter

«In der Schweiz gibt es sehr viele Chancen.»



Aman Welday
Übersetzer aus St. Gallen